

t von Karajan nicht einverstanden

zur Nichtverlängerung des Intendantenvertrages

und des Berliner Philharmonischen Orchesters unter der Leitung von Chefdirigenten Herbert von Karajan in einer der Deutschen übermittelten Erklärung festgestellt, daß Karajan die Entscheidung des Intendanten Kewenig, den 1985 Vertrag von Intendant Peter Girth zu verlängern, „lediglich zur Kenntnis nehmen, jedoch sein Einverständnis damit hat“. Die Haltung Karajans dazu widerspricht den widersprüchlichen Meldungen über die Verhandlungen zwischen dem Chefdirigenten Karajan über das Engagement des Intendanten Sabine Meyer für ein Probekonzert.

„Einverständnis zu dieser Entscheidung“ bezeichnet. Dem Chefdirigenten Karajan nach war Karajan auch in dem Streitfall mit Kewenig ergänzend auf Anfrage ihm „in diesem Zusammenhang ausdrücklich sein Vertrauen“.

Die Tagesspiegel gemeldet, daß Karajan sich dahingehend geeinigt hat, die Verwaltung des Orchesters zu ändern, ähnliche Streitfälle zu vermeiden und das Engagement vom 1. September an zu bestätigen. Karajan hat Karajan nicht verlängert, sondern einen Brief des bisherigen Intendanten Kewenig mit einer entsprechenden Erklärung am 24. Februar erhalten. Das neue Vertragsverhältnis müßte bis Ende März abgeschlossen werden.

Der geplante Berliner Senatsumsturz ist in dieser Woche das Thema des Intendanten Kewenig für den Umweltschutz, Volker Kewenig konzentriert sich auf das ihm verwaltete Wissenschaftszentrum (dpa/Tsp)

Intendant Girth übergab der Berliner Philharmonischen Orchester in Fernschreiben, das ihm von Karajan gesendet hatte. Das neue Chefdirigenten hat folgenden

1983 verpflichteten sich das Orchester und meine Person, an den Verhandlungen für eine Verwaltungsumstufung so lange mitzuwirken, bis eine Einigung gefunden werde. Drei Wochen lang haben die Orchestermitglieder nicht eingehalten. Der Text wurde mir nach Sofia durch den Intendanten Kewenig übergeben, der lediglich zur Kenntnisnahme einverstanden mit dem Vertrag sein. Sie haben nach wie vor nicht eingehalten. (Tsp)

Zurück zur Malerei

Felicitas Pallat und Eva-Maria Schön in Berliner Galerien

In ihren jüngsten Arbeiten wendet sich die Malerin Felicitas Pallat figürlicher Darstellung zu. Hatte sie vor drei Jahren im Neuen Berliner Kunstverein noch hölzerne, aus Fundstücken konstruktivistisch entwickelte Objekte vorgeführt und Bilder ausgestellt, die solche Objekte zeigen, enthält die gegenwärtige Übersicht in der Goldschmiede von Nikolasee keine plastischen Stücke. Die dreidimensionale Arbeit verkürzte sich zu vorsichtig gehöhten, etwas reliefartigen Collagen; hauptsächlich aus Papier, Holz, Kunststoff und Metall zusammengefügt, entstanden stillebenhafte Stücke neben „kosmischen“ Landschaften mit „kosmischem Gerät“. Hier bringt Felicitas Pallat malerische Zutaten ins Spiel, räumt der farbigen Behandlung einen Raum, gewissermaßen Bildraum, ein, und führt allmählich ihre Klebestücke zur reinen Malerei, zum Tafelbild zurück.

Sie verzichtet schließlich auf jedes collagierte Element, greift nach den allhergebrachten, klassischen Materialien, benutzt nur Leinwand, Farbe und Pinsel. Dicht nebeneinander, zusammengedrängt und zur großen Menge vereint zeigen sich Menschen auf einem grün schimmernden, landschaftlich wirkenden Blatt, ehe sie sich vereinzelt, stattdessen zu einer „Prozession mit Artisten“ einfinden. Doch wechselten auch Motiv, Thema und Form der Werke, die Malerin hält an ihrem maßgebenden künstlerischen Vorgehen, ihrer grundsätzlichen Gestaltungsweise fest. „Reales und Irreales“ erscheinen — wie stets — verbunden, um die „hintersinnige Einheit der Welt“ (Haftmann) offenzulegen; damit erhält sie sich zugleich die Einheit ihres vielfältigen Schaffens. W. L.

Galerie in der Goldschmiede, Prinz-Friedrich-Leopoldstraße 5, bis 31. Mai; Dienstag bis Freitag 10—13 und 15—18, Sonnabend 10—13 Uhr, Eintritt frei)

Eva-Maria Schön, 1948 in Dresden geboren, nach ihrer Düsseldorfer Kunst-Ausbildung (bei Klaus Rinke) seit 1980 in Berlin ansässig, bewegt sich auf dem schmalen Grat zwischen Malerei und Konzept-Kunst. Das heißt: so schmal wirkt die Spanne gar nicht, die sie sich im medialen

Zwischen- oder Niemandland erobert hat. Sie malt, aber dies meist auf ungewöhnlichen Gründen, langen Papierschlangen zum Beispiel, oder sie läßt ihre Malerei auf endlosen Laken abrollen, so daß sie in den Galerien aufgehängt werden muß wie die überdimensionale Bettücher. Sie fertigt Konzept-Kunst, denn der Raum und seine Akzentuierung spielen bei ihr eine große Rolle. Andererseits: die Raum-Akzente setzt sie mit reiner Malerei. Da geht eines in das andere über, nahtlos (was man buchstäblich nehmen kann).

Während ihrer Zeit in der Villa Romana in Florenz hat sie Arbeiten auf Papier gemalt, verschiedenartigem und verschiedenfarbigem Papier. Die farbigen Skizzen stellen Wiederholungen dar etwa eines Punkt-Punkt-Komma-Strich-Gesichts in Rot oder Farbzeichen in bläulicher und violetter Tinte. In der Galerie André hat sie diese Skizzenzettel an die Wand montiert, neben- und übereinander mit Stecknadeln angepinnt. Der leise Reliefcharakter, der sich ergibt, läßt von weitem an Malereien denken, die an (oder auf) einer Wolke entstanden sind, luftig, wirr, transparent, variationsreich.

Die Leinwandbilder (ohne Keilrahmen), die sie dann wieder in Berlin gemalt hat, greifen ein ähnliches Thema auf. Zweigeteilt staffeln die Leinwände durch Übermalungen und Überschneidungen Farbformen hinter- und übereinander: ostasiatische Schriftzeichen, die perspektivisch verschoben im Raum zu schweben scheinen, indes quadratische Strukturen im Vordergrund durch ihre absolute Statik diese ungewisse Räumlichkeit noch verstärken und zugleich unwirklicher machen.

Eva-Maria Schön gelingt es, die Farbe unabhängig zu machen vom Bildträger. Die Farbe wächst aus dem Bildträger heraus und über ihn hinaus — ein Phänomen, das sich nur mit dem am Anfang umrissten Mittel- und Zwischenbereich erklären läßt, in dem sich die Malerin fest angesiedelt hat. H. O.

(Galerie André-Anselm Dreher, Pfalzburger Straße 80, bis 1. April; Dienstag bis Freitag 15—19 Uhr. Eintritt frei)

Nationalkomitee für das Europäische Jahr der Musik

München Vor allem als Anreger und Koordinator will das in Bonn geschaffene Nationalkomitee der Bundesrepublik für das „Europäische Jahr der Musik 1985“ tätig sein. Das Nationalkomitee erwartet, daß aus möglichst zahlreichen deutschen Orten spontane Beiträge kommen, sagte der Präsident des Nationalkomitees, Bayerns Kultusminister Hans Maier, vor der Presse in München. Das Komitee setze auch finanziell stark auf die Eigeninitiative für das Musik-Jahr.

Der Europarat und die Europäischen Gemeinschaften haben nach einer Resolution des Europäischen Parlamentes das Jahr 1985 zum

Jahr der Musik erklärt, weil dann der 300. Geburtstag der Komponisten Georg Friedrich Händel, Johann Sebastian Bach und Domenico Scarlatti gefeiert wird und in dieses Jahr auch der 400. Geburtstag von Heinrich Schütz sowie der 100. Geburtstag von Alban Berg fallen. Dem Europäischen Organisationskomitee stehen dabei der ehemalige Bundespräsident Walter Scheel als Präsident sowie Rolf Liebermann und Massimo Bogianckino als Vizepräsidenten vor.

Der amerikanische Bildhauer Robert Graham wird eine zwölf Meter hohe Bronzeplastik schaffen, die vor dem Zentralstadion der Olympischen Sommerspiele 1984 in Los Angeles als symbolisches Eingangstor aufgestellt wird. Ein Modell des Werkes wurde jetzt vorgeführt. (dpa)

... durch ein Regime ... in der Stadt Shiraz ... abgelöst werde, sei es besser, die irakischen ...

W
S
—
A
W

W
ste
sic
zu:
Fa:
Fei
sig
sch
wie
che
Erk
Mu
sch
Ehe
der
wol
Fäll
einr
Mut
traf,
vor
sich
M
im F
Nacl
Sinn
zusa:
Ge
voll,
(ZDF
OST:
Er
zierte
teillig